

Der Aargauer Maler Kurt Hediger (Reinach) als „Künstler der Woche“

Der Künstler der Woche

Kurt Hediger

– das Ding an sich gibt es nicht

ahz. Jede Landschaft hat ihr Gesicht, und jedes Gesicht offenbart den Charakter seines Besitzers, jedes Gesicht trägt andere Züge, jedes Gesicht, und damit jede Landschaft, ist einmalig. Wohin der Blick des Malers schweift, überall entdeckt er Neues, mit dem Schritt der Natur, den Jahreszeiten und dem Wachstum stets sich Veränderndes, von Menschenhand in andere Zusammenhänge Gesetztes. Diesem endlosen Wechsel immer wieder mit neuen Augen zu begegnen, bei jedem Neubeginn das verstandgelente Wissen um die äusserlichen Gegebenheiten des Bildmotivs hinter sich zu schieben, um frei zu sein für die Wahrnehmungen des Augenblicks, dieses Bestreben kennzeichnet eines der Grundelemente der Malerei des Reinachers Kurt Hediger.

Er versucht damit, jeglicher Manier zu entrinnen, der totalen Transparenz nahekommen. «Le stil, c'est la transparence» lehrte ihn einst der Bildhauer und Max-Gubler-Freund Charles Leroy in Paris. In der Transparenz ist der Künstler nicht mehr sichtbar, er ist eingegangen in die Malerei als Medium, das die gesehene Wirklichkeit ins Bildhafte überträgt.

Kurt Hedigers scharf beobachtende Augen suchen im Gesicht der Landschaft nicht die harten Konturen; aus einem Meer von reflektierenden, sich alle aufeinander beziehenden Farbflecken wächst das Bild zum Ganzen, nicht spontan und impulsiv, von Emotionen getragen, sondern mit Behutsamkeit und Ueberlegung abtastend, schauend und immer wieder schauend, die Gesamtheit im Auge behaltend, denn die Landschaft besteht nicht aus «Dingen an sich», sondern widerspiegelt das Zusammenwirken aller Kräfte.

Treffender denn kaum einer erfüllte unserer Ansicht nach Wolfgang Hildesheimer das Wesen der Malerei von Kurt Hediger. Im Vorwort des Kataloges zur Ausstellung im Kunsthaus Schaller in Stuttgart schreibt er: «Hediger malt Stadien im Wechsel der Jahreszeiten, er malt sie ohne Effekt oder Bravour: Der Wert dieser Bilder liegt in ihrer subjektiven Notwendigkeit, in der tiefen Ehrlichkeit ihrer Mitteilung, der spontanen, unvermittelten und doch bis ins letzte beherrschten Uebertragung eines Erlebens, das sich durch Wiederholung niemals erschöpft, denn kein Augenblick ist wie ein anderer, das ersehen wir aus den Bildern. Locker und leicht im Auftrag, dennoch dicht in der Textur ist sein Duktus scheinbar gänzlich unemotional, ohne Geste oder Pathos, und doch verrät er eine Leidenschaft sachlicher Registration.»

Kaum ein Werk von Kurt Hediger ist in einem Arbeitsgang entstanden, viele der Landschaften werden draussen begonnen und kommen erst dann ins Atelier, das Gesicht zur Wand gekehrt. Vielleicht stellt der Maler die eben erst begonnene Winterlandschaft schon am Tage darauf wieder auf die Staffelei, betrachtet sie kritisch, gibt ihr diesen oder jenen anderen Akzent

und lehnt die Leinwand erneut mit verdecktem Gesicht an die grosse Zahl der sich stapelnden Bilder. Dieser Vorgang kann sich tagelang, wochenlang, vielleicht sogar monatelang wiederholen. In der Zwischenzeit entstehen andere Landschaften, Stilleben, Porträts, Zeichnungen und Radierungen, Skizzen um Skizzen.

Kurt Hediger lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen Michael und Vinzenz seit 1966 in Reinach. Ebenso lange ist er als Zeichenlehrer an der Bezirksschule Reinach tätig, allerdings nur mit einem Teilpensum. Seit zu seinen Aufgaben als Maler und Lehrer die Vaterpflichten hinzugekommen sind – seine Söhne dürfen den «Papi» jederzeit «stöören» – ist Kurt Hediger ein wenig sesshafter geworden, zieht nur noch in den Ferien in die Ferne – was die Zukunft diesbezüglich bringt, will er noch nicht verraten – doch die Jahre zuvor war er immer wieder anderswo. 1955, im Anschluss an die Lehrjahre bei Ernst Gubler und Heinrich Müller an der Kunstgewerbeschule Zürich, zog er nach Paris und blieb dort statt ein paar Monate drei ganze Jahre; bedeutende Jahre für ihn mit einer Vielfalt an Eindrücken. Nie gab er sich nur mit dem Malen zufrieden, sein Wissensdurst kannte keine Grenzen, und auch heute sind seine Interessen keineswegs stur auf die bildende Kunst ausgerichtet, er hat sehr viel Sinn für Musik, und das Theater fasziniert ihn. In Paris lockte es den damals 24jährigen, durch seine Freundschaft mit Charles Leroy stärker in die Bildhauerei Einblick zu nehmen. Ein ganzes Jahr arbeitete er in dessen Atelier. Daneben kopierte er im Louvre seine liebsten Bilder von Tintoretto, Rembrandt, Gréco, Corot und Cézanne. Bevor er 1958 für ein paar Jahre in die Schweiz zurückkehrte, malte er in einem eigenen Atelier an der Place Vintimille. Neben seiner Mal- und Lehrtätigkeit in Rothrist war er von 1960 bis 1962 mehrmals während längerer Zeit in Griechenland, vor allem in der Aegäis und auf Kreta.

Seine Liebe zur Literatur mag den Ausschlag gegeben haben, sich während seines Wiener Aufenthaltes 1963/64 ausgiebig mit Bühnenbildstudien abzugeben. Selten nurmehr Bühnenbild- aber doch Theaterskizzen nehmen auch heute einen bedeutenden Platz in seinem Schaffen ein; bei jeder Inszenierung im Saalbau ist er dabei, er kennt Dürrenmatt so gut wie Wolfgang Hildesheimer, Gert Westphal schreibt für ihn die Katalog-Vorworte und hält seine Vernissage-Reden... es gäbe Beispiele dieser Art noch und noch.

Durch seine Freundschaft mit Wolfgang Hildesheimer lernte er auch die urtümlichen Holzskulpturen des Bündners Nod Bolt aus Poschiavo kennen, der nun mit Kurt Hediger zusammen in Rothrist ausstellt. Kurt Hedigers Beziehungen zu Rothrist könnten älter nicht sein, denn hier ist er geboren und aufgewachsen. Die Ausstellung in der Galerie Klöti dauert bis zum 31. Dezember.



KIK
27-11-75